

**INTERVIEW** mit Michael Sadler von Saga

**„In der Musikbranche geht es nur noch um Geld und Ruhm“**



*Ein sagenhaft emotionales Hammerjahr war 2017 für alle Saga-Getreuen: Frontman Michael Sadler verkündete, dass er und seine „Brüder“ beschlossen haben, sich nach Ende der ausverkauften Tour 2017 zu trennen. Nun heilt Michael Sadler wunde Fan-Seelen mit Balsam: Bei der Rock Meets Classic Tour 2018 wartet der Saga-Sänger unter anderem mit den Hits „Wind Him Up“ und „On The Loose“ auf (Fotos).*

*Im Gespräch erzählt er, wie er einst einen Fan in einem Plattenladen verfolgte, wie es ihm mit musikalischen Mitteln gelang, einen Mann aus dem Koma zu holen, und welche Folgen die fehlende „Menschlichkeit“ im Musikbusiness nach sich zieht.*

*Interview: Aleksandra Majzlic  
Fotos: Stefan Ziemba*

**ML:** Die kanadische Band Saga hat in vierzig Jahren acht Millionen Alben unters Fan-Volk gebracht und war mit mehr als 1000 Shows in zwanzig Ländern. Was war schwieriger: über diese lange Zeit eine gleichbleibende Qualität zu liefern oder miteinander auszukommen?

**Michael Sadler:** Ich denke, wenn wir vierzig Jahre lang nicht miteinander klargekommen wären, hätte es die Band auch nicht so lange gegeben. Manchmal sieht man die Bandmitglieder ja öfter als die Familie. So werden sie zu einer zweiten Familie. Und wie das in einer Familie eben so ist, streitet man ab und zu. Aber das hat keine weitreichende Bedeutung, das passiert eben einfach in bestimmten Momenten, wenn die Emotionen hochkochen. Natürlich ist es uns wichtig, eine bestimmte Qualität beizubehalten. Und wenn man einen Text, ein Gemälde oder ein Musikstück der Öffentlichkeit präsentiert, muss man, was das Ergebnis betrifft, ganz und gar überzeugt sein. Denn daran ändern kann man ja nichts mehr, wenn es mal fertig ist. Wenn man also ein Album veröffentlicht, muss man sicherstellen, dass es das Beste war, was man zustande bringen konnte.



**ML:** Ist Ihr zehnjähriger Sohn Ihr größter Fan?

**Michael Sadler:** Er denkt, dass ich echt gut bin, in dem, was ich so mache. (lacht) Er ist sehr musikalisch, hat ein tolles Rhythmusgefühl. Was das Musikalische betrifft, habe ich ihm also schon etwas mitgegeben. (lacht)

**ML:** Was würden Sie sagen, wenn Ihr Sohn eines Tages den Entschluss fassen würde, Musiker zu werden?

**Michael Sadler:** Klasse! Für mich ist es am wichtigsten, meinen Sohn bei allem zu unterstützen, was er machen möchte, solange es nicht illegal ist oder anderen Menschen schadet. Es kommt darauf an, dass er eine Leidenschaft für etwas entwickelt, aber auch das entsprechende Talent hat – egal welchen Beruf er letztlich wählt. Es gibt beispielsweise so viele Menschen, die Leidenschaft für Musik entwickeln, aber sie haben nicht das Talent dazu, Musik zu machen. Man muss aber beides haben.



**ML:** Welcher war ein ganz besonderer Moment in Ihrer Karriere?

**Michael Sadler:** Als unsere erste Platte erschien, ging ich in einen großen Plattenladen in Toronto. Ich wollte die LP dort sehen. Ich suchte das Register mit dem Buchstaben „S“. Plötzlich fiel mir ein Mann auf, der an mir vorbeilief, beim „S“ stehenblieb und nach unserem Album griff. Ich stand direkt neben ihm und dachte: „Wow, wow!“ Ich folgte ihm dann bis zur Kasse, beobachtete ihn, wie er das Geld aus seinem Portemonnaie zog, bezahlte, die Platte in seine Tüte steckte und den Laden verließ. Und ich dachte: „Das ist ja unglaublich!“ Ich werde das nie vergessen.

**ML:** Welcher war Ihr schrecklichster Moment?

**Michael Sadler:** In vierzig Jahren erlebt man Höhen und Tiefen, das ist wie eine Achterbahnfahrt. Ich halte nichts davon, etwas zu bedauern. Entscheidend ist, dass man aus seinem Fehler lernt und ihn nicht ein zweites Mal macht. Jemand, der denselben Fehler immer und immer wieder macht, ist entweder wahnsinnig oder dumm. In meiner Karriere gab es nicht den einen schrecklichen Moment. In meinem Privatleben schon: Es war sehr schlimm für mich, als meine Mutter starb.

**ML:** Ist es schwer für Sie, auf der Bühne zu stehen, wenn es Ihnen schlecht geht?

**Michael Sadler:** Wenn ich meine Bühnenklamotten anziehe und auf die Bühne gehe, lasse ich alles hinter mir. Denn ich weiß, dass es nicht entscheidend ist, wie ich mich fühle. Es geht um das Publikum. Die Leute kommen, um „Hallo!“ zu sagen. Sie wollen nicht nur die Band sehen, wie sie ihr Album spielt. Sie wollen das Gefühl haben, uns sozusagen getroffen zu haben. Und auch wir wollen, dass das so ist. Die Fans verdienen meine beste Performance, egal wie ich an dem Abend drauf bin. Und sie haben auch ihre Probleme, kommen hierher, um das zu vergessen für zwei Stunden. Also vergesse auch ich meine Sorgen für zwei Stunden und genieße den Abend.



**ML:** Bei der Rock Meets Classic Tour 2018 präsentieren Sie Saga-Hits. Sind Sie nach so vielen Jahren Bühnenerfahrung noch aufgeregt, wenn Sie vor Ihre Fans treten?

**Michael Sadler:** Natürlich, wenn das auch schnell vergeht und ich mich dann auf der Bühne frage: „Warum hatte ich dieses Gefühl?“ Nervosität würde ich es aber nicht nennen, ich bin eher gespannt darauf, was passieren wird. Denn bei jedem Auftritt ist immer auch etwas Unvorhersehbares dabei. Denn abgesehen von den Songs, die wir spielen, die ja immer mehr oder weniger die gleichen sind, weiß ich nicht, was ich zu den Fans sagen werde. Das hängt davon ab, welches Gefühl sie mir vermitteln. Wenn jemand mir beispielsweise etwas zuruft, reagiere ich darauf. Ich weiß also nie, was geschehen wird. Wenn ich diese gespannte Erwartung und die Leidenschaft nicht mehr spüren würde, wäre es nur noch ein Job. Auf der Bühne nur seinen Job zu machen würde in etwa so aussehen: Ich begrüße die Fans mit einem gelangweilten „Guten Abend“, sage immer das Gleiche, verhalte mich immer gleich, haue dann mit einem „Gute Nacht“ ab und warte darauf, dass das Geld auf meinem Konto landet. Das alles wäre weder fair mir noch dem Publikum gegenüber. Ich werde immer Musik machen, aber wenn ich eines Tages nicht mehr mit Leib und Seele bei den Konzerten dabei bin, werde ich mir und dem Publikum den Gefallen tun und nicht mehr auftreten. Aber das wird noch nicht sehr bald der Fall sein.



**ML:** Waren Ihre Frau und Ihr Sohn auch mal bei der Tour dabei?

**Michael Sadler:** Sie haben mich 2015 bei der European Tour begleitet. Mein Sohn hat mich auf der Bühne gesehen, das hat ihm sehr gefallen. Aber ich habe mir schon Sorgen gemacht, ob es gut ist, die beiden mitzunehmen. Denn bei jeder Tournee gibt es Rituale und eine Routine. Wenn man da jemanden hineinbringt, der einem nahe steht, ist das nicht so einfach. Vorab habe ich mich gefragt: Inwieweit wird das meinen Tagesablauf und die Auftritte während der Tour beeinflussen? Aber es stellte sich heraus, dass es sehr hilfreich war. Weil ich meine Familie bei mir hatte, war es nach der Show immer, als ob ich nach Hause kam. Selbst wenn wir im Hotel waren, fühlte es sich wie zu Hause an, weil ich meine Familie bei mir hatte. Und dann schlief ich auch leichter ein, weil ich mir keine Gedanken darüber machen musste, wie es meiner Frau und meinem Sohn geht.



**ML:** Wie beurteilen Sie heute die Musikbranche im Vergleich zu früher?

**Michael Sadler:** In der Musikbranche geht es nur noch um Geld und Ruhm. Die Musik ist sekundär. Und die Menschlichkeit ist auf der Strecke geblieben. Vorher waren das Geld und der Ruhm Nebenprodukte. Entscheidend waren die Leidenschaft, das Gefühl für die Musik und der Wunsch, Musik zu schaffen. Heute ist alles so schnelllebig. Heute kannst du sechs Monate lang populär sein und dann ist die Karriere vorbei. Irgendjemand ist immer bereit, deinen Platz einzunehmen. Es geht darum, wie jemand aussieht, es ist egal, ob er singen kann oder nicht. Und die Kids, die bei Talentshows mitmachen, wollen sowieso nur berühmt werden.

**ML:** Für Sie war Ruhm nicht wichtig?

**Michael Sadler:** Das Einzige, was Ruhm für mich bedeutete, war, dass mehr Menschen meine Songs hören konnten. Aber es ging mir nicht primär darum, auf der Straße erkannt zu werden. Obwohl es natürlich toll ist, Menschen zu begegnen, denen es viel bedeutet, „Hallo!“ zu sagen. Und auch über Fanpost freue ich mich immer sehr. Einen besonders bewegenden Brief bekam ich von der Frau eines Fans. Sie schrieb: „Ich muss mich bei Ihnen bedanken. Mein Mann lag im Koma, der Arzt sagte, es gibt keine Hoffnung mehr. Wir spielten Ihre Musik jeden Tag und er erwachte aus dem Koma.“ Als ich das las, hatte ich Gänsehaut. Das ist natürlich ein Wahnsinnskompliment. Auf der anderen Seite denkt man an die enorme Verantwortung, die man hat, wenn es beispielsweise um die Texte in den Songs geht.

